Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 89/90 (1927)
Heft: 20

Artikel: Das Palmerhouse in Chicago
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-41696

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

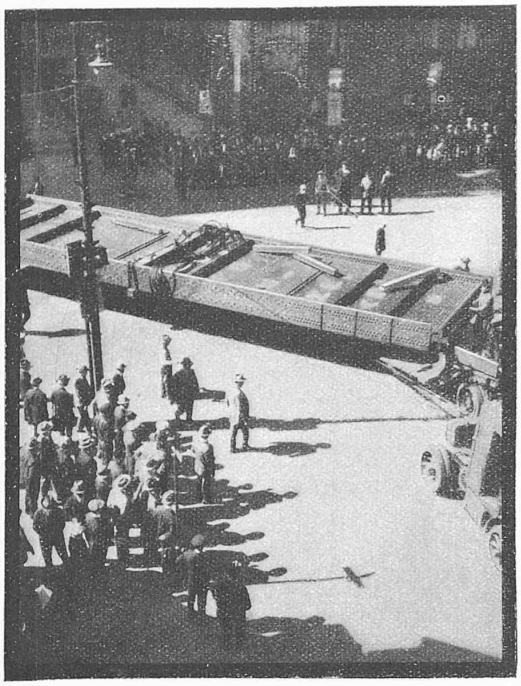

Abb. 8. Der Träger an der Kreuzung State- und Monroe-Strasse.

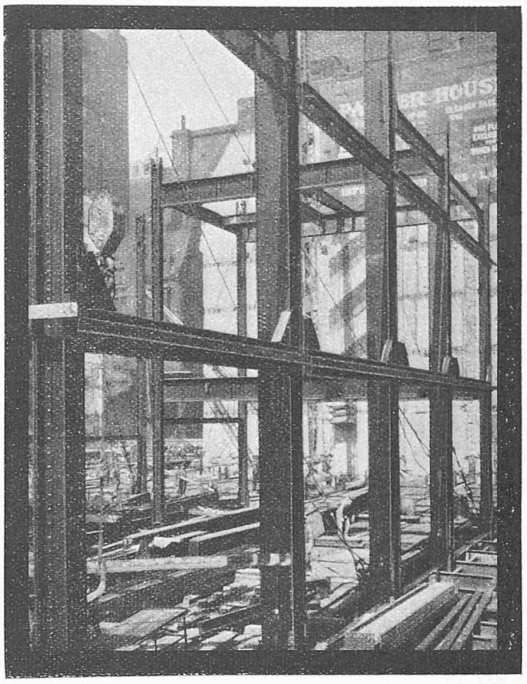

Abb. 9. Der Aufbau der Skelett-Konstruktion.

Das Palmerhouse in Chicago.

(Schluss von Seite 255.)

Fundierung und Bauausführung. Der Grund des dritten Kellergeschosses liegt, wie erwähnt, 13 m unter Strassenniveau; von hier war die Gründung abwärts auf den Felsgrund zu treiben. Der allgemeine Aushub wurde nur bis „city datum", dem mittlern Wasserstand des Michigan-Sees, hinabgetrieben, hier 5,1 m unter Strassen-Niveau. Es arbeiteten sechs Dampfschaufeln, die mit je drei bis vier Aushüben ein 2 Tonnen-Auto belasteten. Die Mauern der bis zwölf Stock hohen Nachbargebäude wurden versteift und auf Eisenbalkenroste übertragen. An den so abgefangenen Bauten wurde die Bewegung einzelner Punkte genau beobachtet. Der Durchmesser der Gründungsbrunnen (Abb. 6), die vom „city datum" bis auf 33 m Tiefe getrieben wurden (Grundwasser tritt dort erst in rund 31 m Tiefe auf), schwankt je nach der Belastung, die unter den Lobby-Pfeilern bis zu 3000 t erreicht, zwischen 1,50 und 3,30 m. 660 Mann arbeiteten in drei Schichten, Tag und Nacht und Sonntage, an dem Tieftreiben der Brunnen. Näheres über die Ausführung der Gründungspfeiler, deren Köpfe für etwa 72 kg/cm² zulässige Belastung berechnet sind, ist im Buche von Arch. J. R. Neutra zu finden.[1])

Die acht- und zehnrippigen Gusstahl-Grundplatten haben Höhen von 700 bis 1300 mm. Die Säulenabstände sind sehr verschieden, am häufigsten annähernd 5 m, jedoch kommen solche bis zu 6,7 m und 3,60 m vor.

Das Eisenskelett besteht aus 17 000 t Walzeisen, meist genietete Profile, auch wo noch gewalzte erhältlich wären. Es macht bis 15 % der Baukosten aus, die Tonne zu 90 bis 100 Dollars gerechnet, zuzüglich 1/4 hiervon für Aufrichtung und Montage. Bei dieser waren durchschnittlich nur 140 Mann in Tätigkeit, die sich um die fünf Baukrane gruppieren. Es wurde ungefähr ein Geschoss pro Woche zusammengesetzt und vernietet. Im Gegensatz zu den Gründungsarbeiten wurde hier nur mit einer Tagschicht gearbeitet, um die Verantwortlichkeit „nicht zu verdunkeln". Der Transport grosser Versatzstücke durch den Geschäftsbezirk erfolgte Nachts oder an Sonntagen. Als schwerstes Glied tritt im Palmerhouse ein genieteter Träger von 70 t auf, der im sechsten Geschoss die Last von zwei Unterzügen über dem grossen Bankettsaal aufnimmt, mit den Säulenlasten von 17 Obergeschossen. Der Träger ist 16,50 m lang und 3,80 m hoch (Abbildung 7). Den Transport des Trägers zeigt Abbildung 8, weitere Montagebilder die Abbildungen 9 bis 13.

Die feuersichere Beton-Ummantelung ist an allen Unterzügen 5 cm, an allen Säulen 7,5 cm und an den Frontseiten der Aussensäulen 10 cm stark. Auch wo die Aussenmauern Naturstein-Bekleidung tragen, sind sie nicht stärker als 33 cm, ihre Innenflucht liegt noch 5 cm auswärts der Säulenaxen. Die Scheidewände sind aus Ziegelhohlsteinen von 7,5 und 10 cm hergestellt, wo sie nicht höher als 3,60 m sind, darüber 15 cm stark. Die Decken sind in den Untergeschossen armierte Betonplatten (bis 36c m stark), sonst meist Plattenbalken-Decken. Die Schalung wurde auf hochkant gestellte Bohlen genagelt, die auf den Flanschen der Unterzüge durch Drahtverschnürung befestigt waren; eine Absteifung (Stübberung) nach unten erfolgte nicht. Aus den Rippen liess man Rundeisen hervorstehen, an denen die unteren Decken aufgehängt wurden, die aus einem Rost von 50 bis 80 mm ⊏-Eisen bestehen, in Abständen von 1,20 m; auch diese Decken besitzen also noch beträchtliche Tragfähigkeit.

Heizung und Lüftung. Die Wärmeverluste aller an den Aussenmauern gelegenen Räume werden durch Dampf-Heizung behoben, während allen im Innern liegenden Räumen vorgewärmte Luft zugedrückt wird. Die Bade- und Toilettenräume besitzen keinerlei natürliche oder künstliche Frischluftzuführung durch ein Fenster; es findet vielmehr nur eine kräftige Absaugung der verbrauchten Luft und dadurch ein Ersatz aus den umliegenden Räumen statt. Das Entlüftungssystem dieser Räume ist streng von dem der Wohnräume getrennt. Die Frischluft wird an der Alley-Front durch eine grosse Oeffnung im fünften Geschoss eingesogen, und sieben Stockwerke herabgesaugt. Im zweiten Untergeschoss befinden sich die Luftwäscherei mit Wassersprühkesseln und die Vorwärmung. Die künstliche Lüftung bewirkt in den Bankettsälen achtmaligen, in den Küchen bis zu 20-maligen, in den Toilettengruppen 10-maligen Luftwechsel stündlich. In den vom Publikum benützten Räumen werden nur 85 % der zugeführten Luft wieder abgesaugt, sodass stets ein sicherer Ueberdruck nach den

[1]) Sämtliche hier wiedergegebenen Abbildungen sind diesem auf Seite 260 letzter Nummer besprochenen Buche entnommen. Verlag von Julius Hoffmann, Stuttgart.

Küchen und Nebenräumen besteht. Die meisten Exhaustoren arbeiten im dritten Kellergeschoss, die ungeheure Schlotwirkung der Abluft-Schächte erleichtert die mechanische Luftbewegung. Das Gebäude bedarf zu seiner Belüftung 35 000 m³ Frischluft in der Minute, was im Tag einer Luftbewegung von dem 60 bis 70-fachen des umbauten Raumes entspricht. Diese Belüftungs-Anlage erlaubt, die ganze Grundfläche hoflos zu überbauen, was von der strengen Baupolizei gestattet wurde, da bei Bauwerken über zehn Geschossen die Höfe ohnehin nicht mehr als Licht- und Luftquellen angesehen werden können. Dem Gewinn von etwa 30 % an Grundfläche für die fünf untern Geschosse durch diese hoflose Ueberbauung stehen dann freilich die Anlage- und ständigen Betriebskosten der künstlichen Ventilation gegenüber, ferner ein beträchtlicher Verlust an Nutzhöhe, infolge der wagrechten Verteilungszüge, der etwa 20 % ausmacht; mit andern Worten: auf je fünf Geschosse verliert man ein volles Geschoss, also z. B. 135 vermietbare Zimmer. Stellt man ferner die Betriebskosten des 750 PS Motorensatzes, die Löhne der Bedienungsmannschaften, die Zinsen des Anlagekapitals in Rechnung, so ergibt sich nochmals der Mietwert von rd. 100 Gastzimmern: der Verzicht auf natürliche Belüftung kann also hier nicht einer gewinnsüchtigen Absicht zugeschrieben werden, sondern er entspricht einer inneren Gesetzmässigkeit. In den untersten und obersten Geschossen von Turmhäusern werden die Fenster ohnehin fast nie geöffnet, da selbst an windstillen Tagen eine ausserordentlich starke Schlotwirkung entsteht, die beim Fensteröffnen in den Untergeschossen alle Papierblätter eines Bureau zu den Türen, in den Obergeschossen zu den Fenstern fliegen lässt. Diesen Anforderungen entsprechend schliessen die hochentwickelten amerikanischen Eisenrahmenfenster sehr dicht. Das Palmerhouse besitzt deren rund 4000.

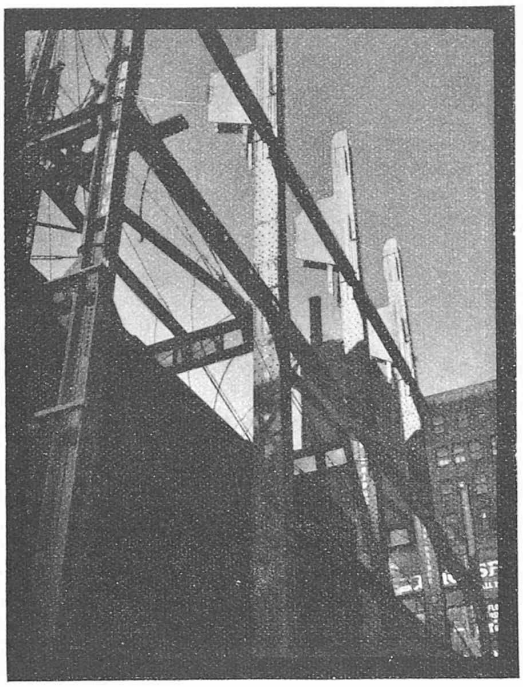

Abb. 10. Knotenbleche zur Befestigung der Gitterträger über den Bankettsälen.

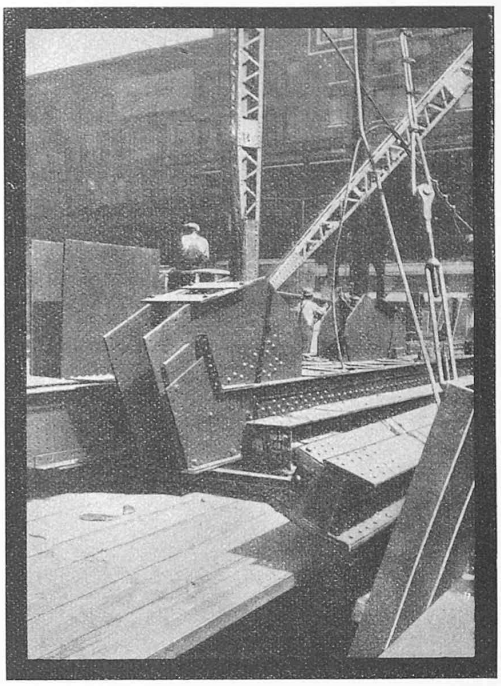

Abb. 11. Diagonalglied des frontalen Gitterträgers über der Frachtplattform.

*

Das hier beschriebene amerikanische Stadthotel ist äusserst zusammengesetzter Natur. Die gegenseitige Durchdringung vieler gleichberechtigter, aber sehr verschiedener Raumbedürfnisse ist hier so gross, dass nichts eigentlich vorherrscht als die Grösse des ganzen Unternehmens und Betriebes.

Das Zusammenpacken aller möglichen räumlichen Bestandteile in eine grundrisslich beschränkte, überhöhte Baukonstruktion führt zunächst zu tausend Unsachlichkeiten und Unehrlichkeiten. Aber es ist zweifellos, dass man durch die Schwierigkeiten dieser Aufgabe hindurch immer mehr in ein lichtes System gelangen wird, das befriedigt, wenn es auch sehr weit abliegt von dem, was die alte Ueberlieferung von einem Bauwerk forderte.

Ein Bauwerk wie das geschilderte ist eine mit äusserst grossen Kräften arbeitende Maschine, die Unmengen von Stoffen einnimmt, umsetzt und in machtvollem Umlauf erhält. Sein umbauter Raum ist riesenhaft; aber an den Massen alter Architekturwerke gemessen ist seine eigene Stoffmasse merkwürdig klein im Verhältnis zu jenen Stoffmassen, die ständig durch seinen Organismus in Bewegung gehalten werden. Die bewegenden Kräfte und Vorrichtungen eines solchen Bauwerks sind nicht zusätzliche, technische Tricks, die den Aufenthalt in ihm bequemer gestalten, sondern sie sind seine erste und unvermeidliche Voraussetzung.

Es ist nicht zu bezweifeln, dass in der künftigen Entwicklung der Hochhäuser die Neigung wirksam bleibt, die struktive Masse und alle ihre Gewichte immer weiter zu verringern, während die massenbewegenden, aus dem Kräftespiel sich ergebenden maschinenmässigen Verrichtungen des Bauwerks an Umfang und Verfeinerung ständig zunehmen und die Stellung der Aufgaben innerhalb der Architektur immer weiter in noch unbekannte Gebiete verschieben.

Ueber die Untersuchung von Strassenbaumaterialien.

(Aus dem ersten Bericht der Geotechnischen Kommission der Schweizer. Naturforschenden Gesellschaft.)

Zur wissenschaftlichen Abklärung wichtiger Fragen über die Baumaterialien des neuzeitlichen Strassenbaues haben sich, in richtiger Erkenntnis der hohen wirtschaftlichen Bedeutung dieser Angelegenheiten, die Geotechnische Kommission der S. N. G., die Eidg. Materialprüfungsanstalt, die Eidg. Prüfungsanstalt für Brennstoffe und das Mineralogisch-Petrographische Institut der E. T. H. in zuvorkommender Weise bereit erklärt, die gleichlaufenden Bestrebungen der Vereinigung Schweizer. Strassenfachmänner zu unterstützen. Dem in der „Schweizer. Zeitschrift für Strassenwesen" veröffentlichten ersten Bericht der Geotechnischen Kommission der S. N. G. entnehmen wir, dass die erhöhte Heranziehung einheimischer Steinarten für Strassenbelag und Pflästerung von grosser volkswirtschaftlicher Bedeutung ist, da zur Zeit noch jährlich für einige Millionen Franken ausländisches Material bezogen wird. Dabei ist die Druckfestigkeit einiger in der Praxis bewährter Pflastersteine ausländischer Herkunft (z. B. Kalteneck Bayern, Namering Bayern, Ottenhöfen Baden, Bronzolo Italien) geringer, als die einiger schweizerischer Steinarten (z. B. Sevelen, Hergiswil, Buchserberg). Die Bevorzugung der ausländischen Pflastersteine dürfte in der rauhern Beschaffenheit der Steinoberfläche liegen. Die Druckfestigkeit der untersuchten 19 Sorten Kieselkalke, 7 Quarzsandsteine und 16 Eruptivgesteine schwankt zwischen 1500 und 3000 kg/cm², wobei Wasser-

Die Schaltanlage enthält die nötigen Schalt-, Sicherungs- und Messeinrichtungen für die Generatoren und für die abgehenden Leitungen nach den beiden Zementwerken in Lorüns und Ludesch und für den spätern Anschluss des Werkes an die Vorarlberger Landes-Sammelschiene. Sämtliche Verbindungsleitungen zwischen den Generatoren und der Schaltanlage sind in Bleikabeln, jene zwischen den einzelnen Schaltfeldern in isoliertem Draht und offen gelegt. Die Schaltfelder-Apparate sind in Zellen aus Zementplatten untergebracht. Die Stationsbeleuchtung, sowie die verschiedenen Hülfsmotoren der Zentrale und des Wasserschlosses sind an einen Stationstransformator 3800/210 Volt angeschlossen.

AM BAU BETEILIGTE FIRMEN.

Projektierung und Bauleitung des ganzen Werkes Ingenieurbureau A. Sonderegger, St. Gallen; dessen Vertreter auf der Baustelle Ing. Conrad Hew von Klosters. Ausführung des gesamten baulichen Teiles in Regie durch die Zivilingenieure Innerebner & Mayer, Bauunternehmung, Innsbruck. Turbinen und Kanalschützen von J. M. Voith, St. Pölten; ein Generator und die Schaltanlage von den Oesterreichischen Brown-Boveri Werken, Wien; ein Generator, die Kabelleitungen und einige weitere Teile der elektrischen Anlage von der A. E. G.-Union, Wien; elektrischer Wasserstandsfernmelde-Apparat von F. Rittmeyer, Zug (Schweiz); Laufkran von Waagner-Biro, A.-G., Wien; Druckrohrleitung von Waagner-Biro und von Kurz in Graz; Abschlusschütze der Druckrohrleitung im Wasserschloss von der Gesellschaft der v. Rollschen Eisenwerke, Giesserei Bern; Segmentschützen von der Stauwerke A.-G., Zürich; Entsandungsanlage von Ingenieur H. Dufour, Lausanne. Experte für den maschinellen Teil war Prof. Ing. Max Beck in Innsbruck.

Die Bauarbeiten wurden im Mai 1924 begonnen. Der erste Stollendurchschlag erfolgte im Oktober des gleichen, der letzte im Februar des folgenden Jahres. Schon im Oktober 1925 konnten die Segmentschützen erprobt und im Dezember der Stollen erstmals unter Druck gesetzt werden. Nach den Abnahmeproben der Maschinen konnte am 6. Januar 1926 der regelmässige Betrieb aufgenommen werden.

ERSTE BETRIEBSERFAHRUNGEN.

Nachdem die Maschinen ein halbes Jahr lang ohne Unterbrechung den Dienst versehen hatten, bot sich im Juli 1926 bei Anlass einer kurzen Betriebseinstellung des Zementwerkes Gelegenheit, auch das Kraftwerk abzustellen. Der Zeitpunkt der Revision war umso geeigneter, als die Alfenz in den sehr nassen Monaten Mai und Juni grosse Wassermengen mit sich gebracht hatte, sodass vor allem die Frage interessierte, in welchem Zustand sich der Stollen befinde.

Mit der Revision bei der Wasserfassung beginnend, bestätigte es sich zunächst, dass die Segmentschützen sich jederzeit mit Hülfe einer einfachen Schiebermanipulation auch zwangsweise leicht öffnen und schliessen lassen. Die angeschwollene Alfenz warf das vor dem Wehr abgelagerte Geschiebe in grossen Mengen durch die frei gewordene Oeffnung der hoch gedrehten linken Segmentschütze. Im Abschnitt des Zulaufkanals vom Einlaufrechen bis zum Entsander war die Sohle mit einer 20 cm dicken Schlamm- und Sandschicht bedeckt, die jedoch durch die Leerlauf-Schützen ohne manuelle Nachhilfe ausgespült werden konnte. Die eine der beiden Kammern der Entsandungsanlage befand sich in vollständig sauberem Zustand, wogegen die andere Kammer, deren Spülschieber zwei Tage vorher versuchsweise absichtlich geschlossen worden war, mehr als 1 m tief mit feinem Sand und Schlamm angefüllt war. Eine Spülung mit etwa 0,3 m^3/sek Wasser genügte aber auch hier, um die Kammer innert zwei Stunden vollkommen zu reinigen. Hinter dem Entsander bis zum Ueber- und Leerlauf beim Stolleneingang zeigte der bis zu diesem Punkte nicht unter innerem Druck stehende und ein erweitertes Profil aufweisende Kanalabschnitt stellenweise Schlammanhäufungen, die ohne Zweifel durch die vorhin genannte, ausser Spülwirkung gesetzte Entsandungskammer in den Kanal gelangt waren. Durch die aufgezogene Leerlauf-Schütze beim Stolleneingang konnten diese Ablagerungen aber leicht und rasch aus dem Kanal gespült werden. Der Stollen selber wurde in sandfreiem Zustand angetroffen, woraus die Wirksamkeit der Entsandungsanlage und die Zweckmässigkeit des erweiterten Profils des obern Kanalabschnittes in überzeugender Weise hervorgeht. Im Wasserschloss endlich hatte sich an der Sohle eine 20 cm hohe Schlammschicht abgelagert, deren Ausspülung indessen durch die Leerlaufleitung des Schlosses in den Unterwasserkanal rasch und leicht vonstatten ging. Am Abend des gleichen Tages konnte der Betrieb wieder aufgenommen werden.

VOM BAU DES PALMERHOUSE IN CHICAGO.

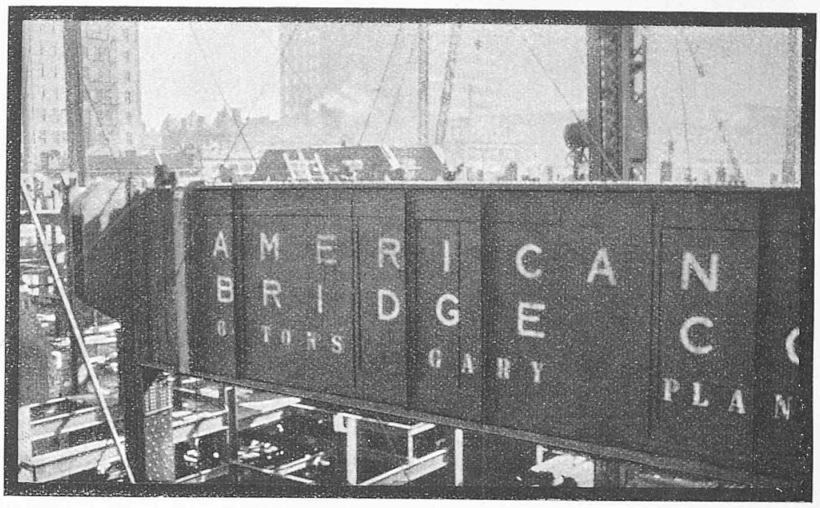

Abb. 7. Der genietete Träger von 70 t Gewicht auf seinen Stützen versetzt.

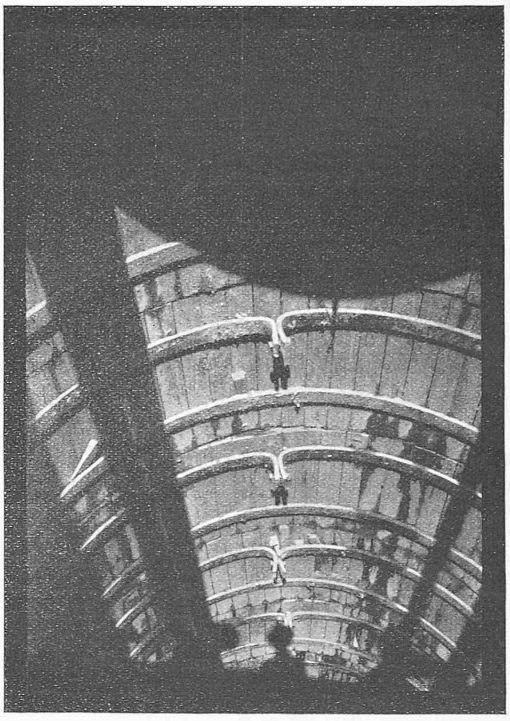

Abb. 6. Blick in einen der grossen Gründungsbrunnen.

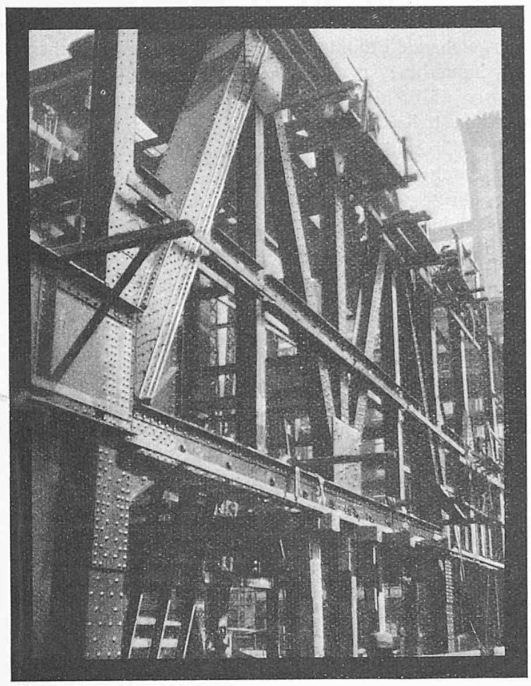

Abb. 12. Gitterträger aus genieteten Gliedern (vergleiche Abb. 11).

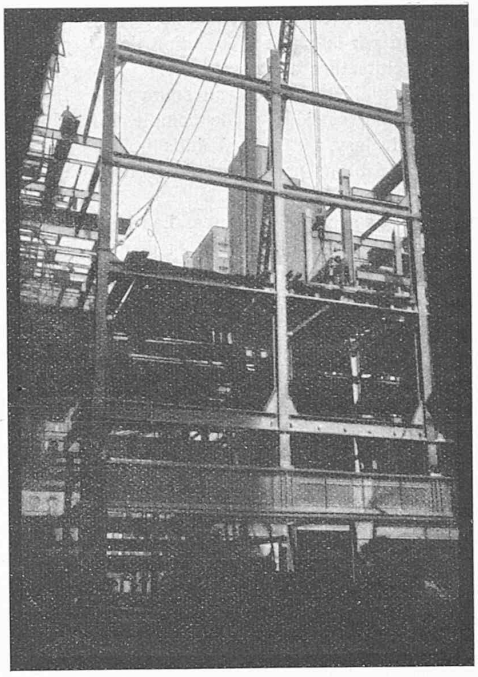

Abb. 13. Detail der Skelett-Konstruktion, Abnehmen der Knotenbleche nach oben.

und Frosteinwirkungen eine Verminderung dieser Festigkeiten ergaben. Als untere Grenze noch brauchbarer Pflastersteine kann eine Festigkeit von 1700 kg/cm² bezeichnet werden. Nebenbei gehen noch Untersuchungen über die Wasseraufnahmefähigkeit, die mittlere Abnützung (0,4 mm bei 3 at Druck des Sandstrahlgebläses bei 2 Minuten Dauer) und die Zähigkeit der Steine.

Von 22 untersuchten Schottersorten ergeben 11 Sorten nach der üblichen Deval'schen Klassifikation (Abnützungskoeffizient von 0,1 bis 2,4) ein günstiges Ergebnis für Abnützung (höchstens 1,0); dabei waren Frosteinwirkungen durchwegs ohne Einfluss. Die Untersuchung der Steinbrüche ergibt, dass es für den Abnehmer viel wichtiger ist, das gelieferte Material genau zu kontrollieren, als nach einer Rangordnung der Brüche zu fragen, weil der stetige Wechsel der Gesteinsverhältnisse in *jedem* Bruche im Verlaufe der Ausbeute eine zuverlässliche Rangordnung verunmöglicht. Die Untersuchungen der bituminösen Strassenbaustoffe führten zur Aufstellung einfacher Normen für Teere und Teerprodukte; den sogenannten Verharzungsvorgängen und dem Brüchigwerden des Materials wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

Für die weitern Untersuchungen wurden folgende allgemeinen Richtlinien aufgestellt: 1. Ausdehnung der geologischen Untersuchung auf den gesamt-petrographischen Charakter eines nutzbaren Steinkomplexes unter besonderer Berücksichtigung von Klüftung, Haarrissen und tektonischer Beanspruchung. — 2. Zusammenfassung der Ausdehnung und Ausbildung einer Gesteinsart im weitern Umkreise bereits bekannter Brüche in den Karten der Strassenbaumaterialien. — 3. Vergleichende Zusammenstellungen von verschiedenen Gesteinsarten zur Feststellung der Variabilität aller technisch wichtigen Einzelheiten innerhalb eines Komplexes. — 4. Mikroskopisch-petrographische Untersuchungen über den Zusammenhang zwischen Struktur und Rauhigkeit bei der Abnützung. — 5. Mikroskopische Untersuchungen über die Teer- und Wasserglaseinwirkung auf die damit behandelten Gesteinsarten. — 6. Bestimmung des Gehaltes von Quarz und andern Mineralien durch Ausmessungen am Dünnschliff. — 7. Petrographische Untersuchungen über den Einfluss tektonischer Beanspruchung auf das technische Verhalten. — 8. Vergleichende Zusammenstellung einheimischen und ausländischen Steinmaterials hinsichtlich aller in Frage kommenden Eigenschaften. — 9. Ausbildung praktischer und direkt verwendbarer Prüfungsmethoden für die Bestimmung von Raumgewicht, Wasseraufnahme, Frostbeständigkeit, Schleifabnützung, Rauhigkeit bei künstlicher und natürlicher Abnützung, Spaltbarkeit und Kantenfestigkeit. — 10. Oertliche Prüfung der Pflästerungen in allen grossen Ortschaften durch Geologen und Ingenieure. — 11. Weiterführung der Versuche mit Teer- und Wasserglasbelägen mit besonderer Berücksichtigung des Verhaltens der verschiedenen Gesteine (Granit). — 12. Enge Zusammenarbeit aller interessierten Faktoren.

In diesem Sinne werden Berichte und Anregungen von Erfahrungen über Strassenbau-Materialien in- und ausländischer Herkunft und deren Verhalten in der Strasse an die Zentralstelle des Bureau der Geotechnischen Kommission, Zürich, Sonneggstrasse 5, erbeten.

Wir benützen die Gelegenheit, um darauf hinzuweisen, dass auch die deutsche „Studiengesellschaft für Automobilbau" vor kurzem „Vorläufige Leitsätze für die Prüfung von natürlichen Gesteinen als Strassenbaustoff" veröffentlicht hat, die den ganzen Fragenkomplex erschöpfend umfassen, und sich im wesentlichen mit dem Arbeitsgebiete der Geotechnischen Kommission der S. N. G. decken. Es ist zu hoffen, dass ein Erfahrungsaustausch beider Gruppen die gemeinsamen Interessen wirksam fördern wird.

Concours d'Architectes pour l'Edification d'un Palais de la Société des Nations.

Rapport du Jury.

L'appel que la Société des Nations a adressé aux architectes ressortissants de tous ses Etats membres, en les invitant à prêter le concours de leur talent à une entreprise architecturale des plus importantes, a été largement entendu.

Trois cent soixante-dix-sept architectes ont pris part au concours et envoyé des milliers de dessins dans lesquels ils ont exprimé leurs idées sous une forme aussi pratique qu'artistique et digne de l'objet envisagé. Bien que ces idées n'aient pas été poussées jusqu'à la perfection, les projets présentent cependant une grande richesse d'indications précieuses et de trouvailles originales.

Le Jury adresse ses remerciements à tous les architectes pour le vif intérêt et la somme considérable de travail et d'efforts qu'ils ont consacrés à leurs projets.

La mission du Jury a été définie clairement dans le programme et règlement. Il s'est acquitté de cette mission par un travail qui a duré presque six semaines. Il s'est efforcé, en première ligne, de justifier la confiance des architectes concurrents, en contrôlant soigneusement les envois reçus, en vérifiant jusqu'au contenu des caisses et en surveillant le placement des plans.

Le Jury s'est d'abord attaché à porter son jugement en se conformant strictement au programme et au règlement. Il s'est assuré, en premier lieu, que les conditions matérielles du programme et règlement se trouvaient remplies. Il a passé ensuite à l'étude des projets et à l'examen de leurs qualités architecturales et artistiques, au point de vue de l'emplacement, de la circulation à l'extérieur et à l'intérieur des bâtiments, de la disposition et de la forme des locaux, de la construction, du développement harmonieux et logique de l'architecture.

Le Jury s'est trouvé en présence d'une richesse extraordinaire d'idées, mais, à son vif regret, il a dû constater que sa mission lui a été rendue difficile du fait qu'une proportion considérable de concurrents n'avaient pas suffisamment tenu compte des conditions matérielles exigées par le programme et règlement. En ce qui con-